



Praxishandbuch Inklusion

Gute Gründe für Inklusion

Mit Argumenten und
erfolgreichen Beispielen überzeugen

Das WIR gewinnt

Aktion
MENSCH



Barrierefreie Fassung: www.kommune-inklusiv.de


Kommune
Inklusiv



Nur eine inklusive Gesellschaft ist eine
schöne Gesellschaft.



Steffen Bockhahn

Senator für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule in Rostock



Das komplette Praxishandbuch Inklusion finden Sie online unter
➔ **www.kommune-inklusive.de**



Passende Argumente für Gespräche und Diskussionen

Überzeugen Sie Ihre Gesprächs- und Projekt-Partner*innen von Inklusion durch gute Argumente und gelungene Beispiele. Egal, ob Sie Ihren Verein, die Verwaltung, Ihre Arbeitsstelle, eine Veranstaltung, Ihr Dorf oder Ihr Stadtviertel inklusiver machen wollen – hier finden Sie eine Argumentationshilfe.

Die Aktion Mensch hat zusammen mit Expert*innen aus der Wissenschaft, der Behindertenarbeit, der Selbsthilfe, der Verwaltung und mit Aktivist*innen diskutiert, welche Argumente für Inklusion sprechen. Es haben sich zehn gute Gründe für Inklusion herauskristallisiert.

Finden Sie eigene Argumente

Die von uns zusammengestellten zehn Gründe für Inklusion sollen Ihnen **als eine Art Baukasten dienen**: Nehmen Sie die Gründe, die Ihnen am sinnvollsten

erscheinen, und setzen Sie sie nach Ihren Anforderungen zusammen. Manche Menschen brauchen die Aussicht, für eine gute Sache zu arbeiten, andere sind eher für Zahlen und Fakten empfänglich. Wieder andere lassen sich durch Kosten und Fördermöglichkeiten ins Boot holen oder sich durch die geltenden Gesetze überzeugen.

Die zehn guten Gründe für Inklusion können auch **eine Diskussionsgrundlage sein**. Überlegen Sie, welche Gründe für Ihre Zwecke am besten wirken oder wen Sie mit welchem Argument überzeugen können. Sie können neue Gründe finden, Argumente anders aufbauen als wir und somit eine für Sie passende Argumentations-Strategie entwickeln.

Viele Beispiele aus der Praxis machen die guten Gründe für Inklusion noch anschaulicher und verdeutlichen, weshalb eine inklusive Kommune eine lebenswerte Kommune ist.

Grund 1: Inklusion stärkt den Zusammenhalt in der Gesellschaft

Inklusion ermöglicht, dass Menschen sich (wieder) näherkommen, in Dialog gehen, sich gegenseitig kennen und schätzen lernen. In einer inklusiven Welt haben alle Menschen das gleiche Recht und auch die gleichen Pflichten. Sie können **gleichberechtigt mitbestimmen und gemeinsam Lösungen finden**. Treffen sich Menschen ganz selbstverständlich und ohne Barrieren am Arbeitsplatz, im Sportverein, beim ehrenamtlichen Engagement oder bei Veranstaltungen und Dorffesten, können sie Berührungsängste und Vorurteile abbauen.

Alle Menschen können sich so unabhängig von ihren Voraussetzungen einbringen. Auf diese Weise fühlen sie sich als wertvoller Teil der Gesellschaft, als Bestandteil der Gemeinschaft, des Dorfes, des Vereins, des Stadtteils. Dieses Gefühl des Dazugehörens führt dazu, dass starke Persönlichkeiten entstehen, die Verantwortung tragen, sich und anderen helfen können. Wertschätzung, Beteiligung und gegenseitiges Verständnis **stärken den einzelnen Menschen und die Gemeinschaft**. Und eine starke Gemeinschaft kann mehr aushalten, hat eine bessere Widerstandskraft gegenüber Krisen und Herausforderungen.



Jürgen Ganzmann, ehemaliger Vorstand des Zentrums für Selbstbestimmtes Leben Behinderter (ZSL) Erlangen, und Dr. Joachim Bläse, Landrat des Ostalbkreises und ehemaliger Erster Bürgermeister in Schwäbisch Gmünd, sprechen über den Zusammenhalt durch Inklusion. Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Mobiltelefon und schauen Sie sich die Videos an.



Besonders in Zeiten, in denen viele Menschen Zukunftsorgen haben, zeigt sich, wie wichtig starke soziale Beziehungen sind.

Gemeinsam wohnen, zusammen essen – gute Beispiele für mehr Zusammenhalt

Im Projekt „Tausche Bildung für Wohnen“ im Ruhrgebiet begegnen Menschen einander, die sich vermutlich sonst nicht treffen würden. Sie lernen sich auf Augenhöhe kennen, entwickeln Verständnis füreinander und entdecken neue Lebenswelten und -perspektiven.

Beim Geselligen Mittagstisch in der rheinland-pfälzischen Verbandsgemeinde und Modellkommune Nieder-Olm treffen sich Menschen immer dienstags zum Kochen, Essen und Beisammensein.

Lesen Sie mehr über diese guten Beispiele in unserem Online-Praxishandbuch Inklusion unter  www.kommune-inklusiv.de/zusammenhalt





Grund 2: Inklusion verbessert die Lebensqualität in Städten und Gemeinden



Viele Menschen wünschen sich, in einer besonders lebenswerten, lebendigen und attraktiven Stadt oder Gemeinde zu wohnen. Lebensqualität kann zum Beispiel bedeuten: Es gibt viele aktive Vereine vor Ort, schöne Grünanlagen und viele Spielplätze. Zur Lebensqualität gehört auch, dass die Menschen mit vielen verschiedenen Verkehrsmitteln mobil sein können und gute Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten haben. Wollen Kommunen die Lebensqualität für alle Menschen verbessern, so **fördern sie automatisch Inklusion**. Denn Inklusion bedeutet, dass alle Menschen zum Beispiel ohne Barrieren in Parks gehen, Bus und Bahn fahren oder gemeinsam Sport machen können.

Öffentlicher Nahverkehr für alle

Wenn es Haltestellen gibt, an denen Eltern mit Kinderwagen oder kleinen Kindern, Menschen im Rollstuhl, mit Rollator oder mit einem Fahrrad ebenerdig in Busse und Bahnen einsteigen können, sind alle zufrieden. Wenn Busse und Bahnen regelmäßig in

entlegene Dörfer oder Stadtteile fahren, empfinden die Einwohner*innen mehr Zufriedenheit. Über günstige Bus- und Bahntickets freut sich jeder – und erst recht über kostenlose Fahrten in Bussen und Bahnen. Fahrzeuge und Haltestellen sollten sauber sein, und die Fahrgäste sollten sich sicher fühlen können, auch nachts. Wenn durch ein gutes Angebot mehr Menschen öffentliche Verkehrsmittel nutzen, profitieren Umwelt und Klima.

Erwachsenenbildung für alle

Eine vielfältige, bezahlbare und barrierefreie Erwachsenenbildung ist für die Lebensqualität und die Zukunft vieler Menschen enorm wichtig. Denn in unserer globalen Wirtschaftswelt wird es immer entscheidender, sich persönlich und fachlich weiterzuentwickeln. Viele Menschen brauchen bezahlbare und wohnortnahe Sprach- oder Computerkurse, um im Berufsleben den Anschluss nicht zu verlieren oder nach Erziehungszeiten wieder in einen Job zu finden. Manche haben zu wenig Geld, um an teuren Weiter-

bildungen teilzunehmen. Andere Menschen, wie zum Beispiel Frauen mit kleineren Kindern oder Menschen mit Behinderung, können es nicht so einfach organisieren, für Fortbildungen in weiter entfernte Orte zu reisen. Für sie ist es wichtig, dass es barrierefreie Bildungsangebote vor Ort gibt. Viele Menschen wollen in ihrer Freizeit neue Kompetenzen erwerben, ihren Horizont erweitern oder sich in ihrem Hobby weiterentwickeln. Inklusive Weiterbildungsangebote helfen der gesamten Bevölkerung.

Engagement für alle

Kommunen brauchen ehrenamtliches Engagement, damit das Leben für alle besser wird. Und alle Menschen, die sich engagieren wollen, sollen das auch können: Alt und Jung, in dem Ort geboren oder zugezogen, mit und ohne Behinderung – ganz nach ihren Interessen und Fähigkeiten.

Inklusive Kurse, kostenlose Busse, Freiwilligenagentur vor Ort – gute Beispiele für mehr Lebensqualität



Immer mehr Volkshochschulen (VHS) bieten barrierefreie Kurse an. Manche Volkshochschulen haben das Ziel, alle Kurse inklusiv zu gestalten – zum Beispiel die Volkshochschulen in Mainz oder Amberg-Weizbach.

- ➔ www.vhs-mainz.de/kurse-fuer/barrierefreies-und-inklusives-lernen
- ➔ www.vhs-as.de/besondere-angebote/inklusive-vhs

Seit 2018 gibt es in Pfaffenhofen kostenlose Linien- und Express-Busse für alle. Immer mehr Menschen nutzen den öffentlichen Nahverkehr und freuen sich über einen inklusiveren Zugang zur Mobilität.

Die durch Kommune Inklusiv entstandene Freiwilligenagentur in Schneverdingen will für alle Interessierten das passende Engagement finden, genau in den Bereichen, in denen sie am liebsten wirken wollen.

Mehr lesen im Online-Praxishandbuch Inklusion unter

- ➔ www.kommune-inklusiv.de/lebensqualitaet



Die Freiwilligenagentur vermittelt das passende Engagement.



Stadtbusse sind in Pfaffenhofen kostenlos nutzbar.

Foto: Stadtwerte Pfaffenhofen

Grund 3: Inklusion stärkt die Demokratie

Eine Demokratie lebt davon, dass viele verschiedene Menschen sie gestalten. Das heißt, dass sie ihre Meinung sagen und sich engagieren, beispielsweise in Parteien, in Bürgerinitiativen, bei Abstimmungen oder auf Kundgebungen. Für eine Demokratie ist außerdem wichtig, dass **viele Menschen mithelfen, Probleme in der Gesellschaft zu lösen**. Doch nicht alle Menschen haben den Mut oder die Kraft, sich selbstständig in politische Prozesse einzubringen. Manche denken, dass sie nichts beitragen können, andere haben das Gefühl, dass ihre Meinung nicht wichtig ist.

Inklusion hat das Ziel, dass sich alle Menschen gleichberechtigt einbringen und ihre Interessen vertreten können. Denn es gibt viel mehr Menschen, die etwas zu sagen haben, die nur nicht so laut sind. Genau diese Menschen müssen dazu befähigt und gestärkt werden, ihre Meinung zu sagen, mitzubestimmen, ihre Wünsche zu äußern und Forderungen zu stellen. Politische Bildung allein reicht nicht. Wir brauchen zum Beispiel auch Empowerment-Seminare, barrierefreie Sitzungsräume, Expert*innen- und Entschei-

dungsgremien mit Menschen aus allen Gesellschaftsschichten. Denn nur so können auch wirklich alle Menschen mitreden und mitentscheiden. Nur so kann sich die **Gesellschaft gemeinsam weiterentwickeln**.

Fördern Sie als Verein, als Kommune oder als Unternehmen Inklusion, so fördern Sie gleichzeitig die Demokratie. Eine **demokratische Gesellschaft braucht die Sichtweisen vieler verschiedener Menschen**, wie zum Beispiel Menschen mit Behinderung, mit einer geringen formalen Bildung, mit nur wenig Geld oder mit Zuwanderungsgeschichte. Eine demokratische Gesellschaft muss von allen Menschen getragen werden.

Menschen, die sich einbringen, sind gestärkte Menschen, **sie nehmen die Dinge selbst in die Hand**. Sie helfen sich selbst und anderen. Sie gründen Vereine, Initiativen, Arbeitsgruppen, organisieren Bürgerentscheide oder Demonstrationen. Eine Demokratie lebt vom Einsatz der Menschen für ihre Interessen.

Menschen stärken, Debatte ermöglichen – gute Beispiele für gelebte Demokratie



Die Schneverdingerin Claudia Kaube entdeckte in einer Empowerment-Schulung ihre Stärken wieder und fand neue Motivation. Nun engagiert sie sich gesellschaftlich und politisch.

Das schwimmende Theater Traumschüff möchte die Meinungsbildung fördern. Nach den Vorstellungen diskutieren das Theater-Team und die Zuschauer*innen gesellschaftliche Streitthemen. Das Ziel: einen offenen Austausch schaffen, in dem alle mitreden können.

Mehr lesen im Online-Praxishandbuch Inklusion unter www.kommune-inklusiv.de/demokratie

Grund 4: Inklusion umfasst Barrierefreiheit, und Barrierefreiheit ist für alle gut



Barrierefreiheit ist die Grundvoraussetzung für Inklusion. Ein barrierefreier Zugang zu Internetseiten und Videos, zu freiwilligem Engagement, Arbeit oder Sport hilft allen Menschen.

Bauliche Barrierefreiheit

Wenn Rathäuser, Ämter, Vereine, Wohnhäuser, öffentliche Plätze oder Parks barrierefrei wären, hätten alle Menschen was davon. So freuen sich zum Beispiel Eltern mit Kinderwagen genauso über Rampen und Fahrstühle wie Rollstuhlfahrer*innen, Senior*innen, Paketdienstfahrer*innen, Umzugshelfer*innen, Sanitäter*innen oder Menschen mit einem verletzten Knie oder einem Großeinkauf im Gepäck.

Technische Barrierefreiheit

Sind Webseiten, PDFs und Videos von Wirtschaftsunternehmen, Vereinen, Initiativen oder Behörden barrierefrei, hat das viele Vorteile. Ist zum Beispiel eine Webseite barrierefrei, so wird sie von Suchmaschinen wie Google oder Qwant besser bewertet. Dadurch

erscheint die Webseite bei den Such-Ergebnissen weiter vorn. Außerdem können auch blinde oder sehbehinderte Menschen die Webseite nutzen. Die Inhalte müssen bei barrierefreien Webseiten sehr gut strukturiert werden. Dadurch können alle Webseiten-Besucher*innen die Inhalte besser lesen und finden sich schneller auf der Seite zurecht.



Dr. Florian Janik, Oberbürgermeister der Stadt Erlangen, erklärt, warum Barrierefreiheit das Leben für alle Menschen in der Stadt verbessert. Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Mobiltelefon und schauen Sie sich das Video an.



Ähnliche Vorteile gelten für Videos mit Untertiteln: Hat ein Facebook-Video Untertitel, so wird es eher und länger angesehen als ein Video ohne Untertitel. Das liegt vermutlich daran, dass auch ältere Menschen davon profitieren, die nicht mehr so gut hören können. Oder Menschen, die andere in der Bahn oder im Büro mit dem Video-Ton nicht stören wollen. Ein weiteres Argument für Untertitel: Suchmaschinen wie Google oder Qwant bewerten Videos mit Untertiteln besser. Dadurch erscheinen diese Videos in den Such-Ergebnissen weiter vorn.

Barrierefreie Kommunikation

Sind Informationen zum Beispiel in englischer, türkischer, Einfacher und Leichter Sprache sowie Gebärdensprache vorhanden, können fast alle Menschen in Deutschland diese Informationen verstehen. Das nützt allen, die Informationen verbreiten wollen, zum Beispiel Unternehmen, Behörden, Polizist*innen, Messeveranstalter*innen, Ärzten, Parteien, Museen, Initiativen oder Vereinen. Mit barrierefreien Informationen können sie dafür sorgen, dass sie mehr Mitglieder erhalten, mehr politisches Interesse entsteht, mehr Petitionen unterschrieben oder gestartet werden.



Anspruchsvolle Literatur für alle – gutes Beispiel für Barrierefreiheit



Plakat: Jette von Bodecker/
Museum Hölderlinturm

Friedrich Hölderlin ist einer der berühmtesten deutschen Dichter. Seine Gedichte sind allerdings schwer zu verstehen und dadurch vielen Menschen kaum zugänglich. Doch das geht auch anders, zeigt das Museum Hölderlinturm in Tübingen. In seiner Dauerausstellung geht es neue Wege, damit mehr Menschen die komplizierten Texte verstehen. Besucher*innen können die Literatur Hölderlins nicht nur lesen, sondern auch anhören oder fühlen.

Mehr lesen im Online-Praxishandbuch Inklusion unter
www.kommune-inklusiv.de/barrierefreiheit



Grund 5: Inklusion mildert die Auswirkungen des demografischen Wandels

Wenn alle Menschen als wertvoll für unser Zusammenleben gesehen werden, federt das die Folgen der älter werdenden Gesellschaft etwas ab. Können sich Menschen mit Behinderung oder mit Migrationshintergrund, alleinerziehende Eltern, Frauen und Senior*innen gleichwertig einbringen, so profitiert die gesamte Gesellschaft davon.

So zahlen zum Beispiel alle Menschen, die arbeiten gehen, in die gemeinsame Rentenkasse ein: junge Frauen, ältere Männer, Menschen mit Migrationserfahrung, mit Behinderung oder mit Lernschwierigkeiten. Sie zahlen auch Mitgliedsbeiträge für Vereine, sie bewohnen Häuser und Wohnungen und sie setzen sich in Initiativen ehrenamtlich ein. Sie sorgen für ein lebendiges Miteinander – und **wir brauchen als älter werdende Gesellschaft alle Menschen.**



Gut für Arbeitsmarkt und Vereine – Beispiele für inklusive Lösungen



Cathrin Öhler aus der Verbandsgemeinde Nieder-Olm hat fast 15 Jahre in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung gearbeitet. Jetzt ist sie als Hauswirtschaftshilfe in einer Kindertagesstätte beschäftigt.

Viele Vereine haben Nachwuchssorgen. Nicht so der Olympic Taekwondo Club Bonn. Der Verein nimmt alle Menschen auf, die Spaß am Taekwondo haben.

Mehr lesen im Online-Praxishandbuch Inklusion unter
➔ www.kommune-inklusiv.de/demografie



Grund 6: Inklusion bringt kreative Lösungen für die Herausforderungen unserer Zeit



Inklusion schafft Innovation. Inklusiv zu denken, bedeutet, kreativ mit Herausforderungen umzugehen, über den Tellerrand zu schauen und Dinge einfach auszuprobieren. Dabei denkt Inklusion alle mit: Menschen mit Fluchtgeschichte, mit nur wenig Geld, Menschen mit Behinderung, Menschen mit unterschiedlichen Religionen, Frauen, Kinder, ältere Menschen – die ganze Gesellschaft.

So können durch Inklusion völlig neue Ideen, Strukturen und Konzepte entstehen, die gesellschaftliche Herausforderungen lösen.



Herbert Petri, bis 2024 Ortsbürgermeister der Gemeinde Jugenheim in der Verbandsgemeinde Nieder-Olm, redet über gute Ideen durch Inklusion. Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Mobiltelefon und schauen Sie sich das Video an.



Neues Denken in Bildung und Industrie – gute Beispiele für kreative Lösungen durch Inklusion



Das Bildungshaus Lurup in Hamburg setzt auf ein innovatives Konzept für Bildung und Unterstützung von Kindern und Eltern. Durch die enge Zusammenarbeit von Institutionen und Organisationen wie Kita, Krippe, Grundschule, frühe Hilfen, Unterstützungs- und Beratungsangebote für Erwachsene und Jugendliche entsteht Chancengleichheit.



Foto: Bildungshaus Lurup

Maschinen, Künstliche Intelligenz und die Möglichkeiten virtueller Welten sollen dazu beitragen, dass Menschen ihre vollen Fähigkeiten einsetzen. Ein Beispiel dafür ist der kollaborierende Roboter beim Automobilhersteller Ford. Er wurde entwickelt, damit ein langjähriger Mitarbeiter mit Behinderung weiter im Betrieb arbeiten kann.

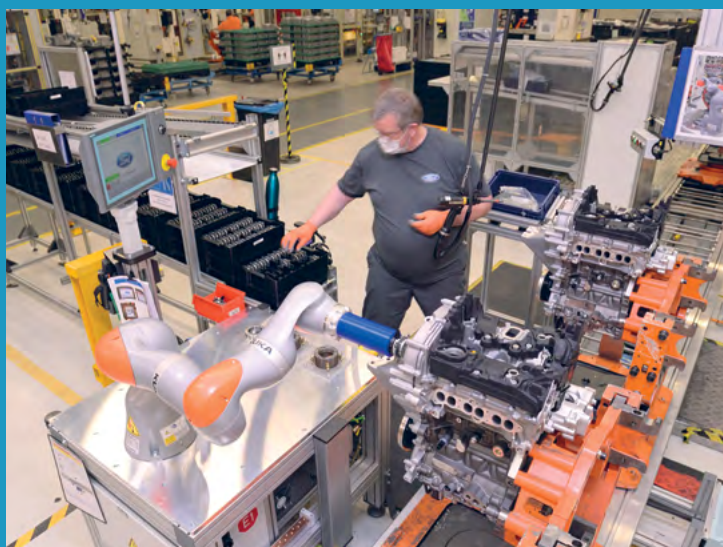


Foto: Ford Media

Mehr lesen im Online-Praxishandbuch Inklusion unter

➔ www.kommune-inklusiv.de/innovation

Grund 7: Inklusion bringt wirtschaftlichen Erfolg und finanzielle Vorteile



Gemischte Teams sind innovativer und erfolgreicher. Das heißt Teams, die aus Männern und Frauen, aus Menschen mit und ohne Behinderung, Menschen mit und ohne Migrationserfahrung, Menschen mit Kindern und ohne Kindern, aus Älteren und Jüngeren bestehen. Egal ob im Beruf, im Verein oder im Stadtrat – **es ist am besten, wenn viele verschiedene Menschen ihr Wissen, ihre Ideen, ihr Können und ihre Erfahrungen** einbringen. Gemischte Teams können – dank des unterschiedlichen Hintergrunds der Mitglieder – vielschichtiger über eine Idee, ein Projekt, einen neuen Markt oder ein Problem nachdenken.

Unternehmen mit diversem Management machen mehr Profit

Eine Studie von McKinsey zeigt: Gibt es im Topmanagement (Vorstand plus zwei bis drei Ebenen darunter) mehrere Frauen, so haben diese Unternehmen eine 21 Prozent größere Wahrscheinlichkeit, überdurchschnittlich erfolgreich zu sein. Bei Unternehmen mit besonders ausgeprägter ethnischer Vielfalt steigt die Wahrscheinlichkeit, überdurchschnittlich profitabel zu sein, um 33 Prozent.

Leistungsfähigere und glücklichere Menschen durch gelebte Vielfalt

Inklusion bedeutet gelebte Vielfalt. Eine Studie der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young in Zusammenarbeit des Vereins Charta der Vielfalt zeigt: Durch die Anerkennung und Wertschätzung der menschlichen Vielfalt sorgen Unternehmen dafür, dass **Menschen ihr volles Potenzial ausschöpfen** können. Sie fühlen sich besser, gesünder, motivierter, sie haben mehr Ideen und melden sich weniger häufig krank. Auch die öffentliche Verwaltung, Vereine und Initiativen, die sich gezielt für mehr Vielfalt einsetzen, können von diesen Effekten profitieren.

Neue Märkte erschließen

Immer mehr Unternehmen exportieren ins Ausland. Menschen mit Migrationserfahrung kennen mehr als die deutsche Kultur. Sie wissen, auf welche kleinen zwischenmenschlichen Unterschiede es manchmal ankommt, um einen Auftrag zu erhalten oder eben nicht. Auch Menschen mit Behinderung, Frauen, ältere oder jüngere Menschen haben spezielle Bedürfnisse und Wünsche. Durch gemischte Teams können Unternehmen leichter **neue Zielgruppen als mögliche Käufer*innen** gewinnen.

Preisgelder und Öffentlichkeitsarbeit

Geflüchtete Menschen und Menschen mit Behinderung einzustellen sowie mehr Frauen in Führungspositionen einzusetzen, bietet Unternehmen die Möglichkeit, sich für Preise zu bewerben und Preisgelder zu gewinnen. Auch Vereine, Initiativen, Projekte oder Personen, die sich besonders für Inklusion, Gleichberechtigung aller Menschen, Nachhaltigkeit und Integration einsetzen, können sich für Preise und Auszeichnungen bewerben. Die Preise werden von Stiftungen, Vereinen, Verbänden, Landes- oder Bundesregierungen vergeben. Sie umfassen neben Preisgeldern auch



Prof. Dr. Bertolt Meyer, Organisationspsychologe und Geschäftsführender Direktor des Instituts für Psychologie an der Technischen Universität Chemnitz erklärt die Vorteile von diversen Teams. Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Mobiltelefon und schauen Sie sich das Video an.



oft Öffentlichkeitsarbeit. So werden manche Preise in Kooperation mit Medienpartner*innen vergeben, beispielsweise Rundfunksendern, Tages- und Fachpresse. Sonderbeilagen und Anzeigen stellen Bewerber*innen und Gewinner*innen vor. Andere Wettbewerbe haben bekannte Jury-Mitglieder oder prominente Botschafter*innen, darunter Journalist*innen. **Über Preisträger*innen berichten Medien gern.** Sie erhalten Aufmerksamkeit durch Fernseh- und Radiobeiträge. Außerdem werden sie in Zeitungen, Zeitschriften, Online-Medien oder sozialen Netzwerken erwähnt. Unternehmen, die sich für Inklusion einsetzen, gewinnen somit nicht nur Geld, sondern auch ein positives Bild in der Öffentlichkeit. Und sie werden bekannter.



hallen oder Seminarräumen, sind möglich. Öffnen sich Vereine zum Beispiel für Menschen mit Behinderung oder für Kinder und Jugendliche, können sie finanzielle und ideelle Begünstigungen beantragen.



Mehr dazu lesen im Heft „Finanzierung und Ressourcen planen“ (unter 1. Planung)

Ausgleichsabgabe einsparen

Firmen mit mehr als 20 Mitarbeiter*innen sparen die gesetzliche Ausgleichsabgabe, wenn sie mindestens fünf Prozent der Stellen an Menschen mit Behinderung vergeben. Zudem gibt es diverse Fördermöglichkeiten für Unternehmen, die Menschen mit Behinderung ausbilden.

Verbesserte Förderfähigkeit

Wer sich für mehr Inklusion engagiert, hat viele Möglichkeiten, **Fördergelder zu erhalten**. Bund, Länder und Kommunen, Stiftungen oder Organisationen wie die Aktion Mensch fördern Projekte oder Anschaffungen für sozial benachteiligte Menschen: beispielsweise Menschen mit Behinderung, Kinder und Jugendliche oder Menschen, die nur wenig Geld haben. Eine der größten öffentlichen Förderorganisationen ist der Europäische Sozialfonds, der sowohl öffentliche als auch private Einrichtungen unterstützt. Auch ideelle Begünstigungen, wie der kostenlose Zugang zu Turn-

Vielfalt für Mitarbeiter*innen und Fahrgäste – gutes Beispiel für Erfolg durch Inklusion



Foto: ÖBB / Knopp

Die Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) setzen auf Inklusion für Mitarbeiter*innen und Kund*innen. Das wirkt sich auch positiv auf den Erfolg des Unternehmens aus.



Mehr lesen im Online-Praxishandbuch Inklusion unter
➔ www.kommune-inklusiv.de/wirtschaft

Grund 8: Inklusion verringert den Fachkräftemangel

Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland können es sich nicht länger leisten, gut ausgebildete Fachkräfte auszugrenzen. Denn der Fachkräftemangel ist allgegenwärtig und wird sich in den kommenden Jahren noch verschärfen.



Frauen, die nach der Erziehung von Kindern zurück in eine Vollzeitbeschäftigung wollen, und Menschen mit Behinderung bergen das größte Potenzial für den deutschen Arbeitsmarkt. Beide Personengruppen sind in aller Regel **gut ausgebildet und können Stellen sofort besetzen**. Auch viele zugewanderte Menschen suchen eine Arbeitsstelle und können oftmals relativ schnell für Ausbildungsstellen qualifiziert werden. Staatliche Programme unterstützen Arbeitgeber*innen oft zusätzlich mit finanziellen Mitteln und Beratung. Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland brauchen alle Menschen.

Fachkräfte halten

Gut ausgebildete Fachkräfte im Betrieb oder im Unternehmen zu halten, wird in Zukunft genauso eine Herausforderung sein, wie Fachkräfte zu gewinnen. Besonders Frauen und Menschen mit Behinderung sind oft sehr loyale Arbeitnehmer*innen und wechseln seltener den Job. So können sich Arbeitgeber*innen wertvolle Fachkräfte sichern.

IT-Fachkräfte finden – gutes Beispiel für inklusive Nachwuchsförderung



Foto: KfW Bankengruppe

Branchenübergreifend suchen Firmen nach Fachkräften im Bereich IT. Die KfW Bankengruppe setzt dabei auf Inklusion. Bei der Auswahl von Bewerber*innen versucht die Förderbank, kein Talent zu verpassen, ganz gleich, ob dieses schon etwas älter ist, eine Zuwanderungsgeschichte oder eine Behinderung hat.

Mehr lesen im Online-Praxishandbuch Inklusion unter
➔ www.kommune-inklusiv.de/fachkraefte



Grund 9: Inklusive Planung spart Zeit, Geld und Ressourcen



Inklusion muss nicht mehr kosten, sie kann sogar Zeit, Geld und weitere Ressourcen einsparen. In Kommunen kommt es häufiger vor, dass unterschiedliche Ämter den Auftrag haben, an den gleichen Querschnittsthemen zu arbeiten. Eine gute Abstimmung wird oft dadurch erschwert, dass die Ressorts starr voneinander abgegrenzt sind. Gleichstellungs-, Integrations- und Inklusions-Beauftragte könnten aber ihre Ressourcen, ihr Wissen und ihre Netzwerke **bündeln und so besser nutzen** – indem sie sich gemeinsam auf das Thema Teilhabe fokussieren.

Inklusive Planung ist erfolgreicher

Wenn beispielsweise die Ämter für Soziales, Sport, Umwelt und Bau für ein Projekt enger zusammenarbeiten wollen, könnten die Gleichstellungs-, Integrations- und Inklusions-Beauftragten ihnen eine gemeinsame Wissensbasis bieten. Sie müssten nicht bei jedem neuen Projekt einzeln ihre Anliegen vorbringen.

Wird beispielsweise eine neue Sportanlage gebaut, könnten all diese Ämter und Stellen gemeinsam an einem inklusiven Konzept für die Sportanlage arbeiten. Darin enthalten wären dann barrierefreie Zugänge, frei zugängliche Sportanlagen und bedarfsgerechte Angebote für alle, gute Beschilderung, gut beleuchtete und nicht zu einsame Zugangswege, eine zentrale Lage im Viertel oder eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel. **Die inklusive Planung spart so Zeit, Geld und Ressourcen.**

Mit einem inklusiven Bauprojekt sorgen die Beauftragten und Ämter darüber hinaus dafür, dass von Beginn an mehrere verschiedene Zielgruppen angesprochen und beteiligt werden. Das macht die Planung effektiver. Außerdem wird ein Projekt durch echte Bürgerbeteiligung erfolgreicher. Die Sportanlage kann zu einem Ort der gemeinsamen Begegnung werden. Eine inklusive Planung löst also verschiedene Herausforderungen gleichzeitig.

Gemeinsam ein starkes Team

Auch verschiedene Vereine und Initiativen, die sich für einzelne Zielgruppen einsetzen, können davon profitieren, wenn sie ihre oftmals sehr begrenzten Geld-, Zeit- und Personal-Ressourcen, ihr Wissen und ihre Erfahrungen bündeln. Ein Beispiel: Menschen mit Fluchterfahrung sind häufig gesundheitlich belastet, genau wie Menschen mit Behinderung, Langzeitarbeitslose oder Alleinerziehende. Starten die **verschiedenen Vereine und Initiativen ein gemeinsames inklusives Projekt** zur Verbesserung der Gesundheit aller, können sie Zeit, Kosten und Material einsparen. Darüber hinaus können sie mehr Menschen ansprechen und unterstützen.

Außerdem gibt es oft Menschen, die nicht genau in die abgegrenzte Zielgruppe eines Vereins, einer Organisation oder Selbstvertretung passen. So könnte sich beispielsweise eine Frau mit Behinderung und Zuwanderungsgeschichte in einem inklusiven Zusammenschluss von verschiedenen Organisationen besser aufgehoben fühlen als in einer Behinderten-Selbstvertretung oder einem Verein für Menschen mit Fluchterfahrung. Dadurch kann sie ihre Erfahrung, ihr Wissen und ihre Zeit besser einbringen.



Grund 10: Inklusion bedeutet Einhaltung von geltenden Gesetzen



Foto: Andi Weiland | Gesellschaftsbilder.de

Inklusion bedeutet, sich an nationale Gesetze und internationale Konventionen zu halten. In Deutschland gibt es viele Bundes- und Landesgesetze für eine gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen. Zusätzlich haben auch Kreise, Städte und Gemeinden Regelungen beschlossen, die für mehr Gleichberechtigung und weniger Diskriminierung sorgen sollen.

Wir stellen hier einige Gesetze auf Bundesebene und internationale Konventionen vor, die in den vergangenen Jahrzehnten erlassen wurden:

Artikel 3 des Grundgesetzes: Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich

Deutschland hat sich 1949 in Artikel 3 des Grundgesetzes dazu verpflichtet, alle Menschen vor dem Gesetz gleich zu behandeln. Dort heißt es: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt. [...] Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.“ 1994 wurde in Artikel 3 folgender Satz ergänzt: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“

UN-Kinderrechtskonvention

1990 trat die UN-Kinderrechtskonvention in Kraft. Dieses Gesetz garantiert Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht. Insgesamt umfasst die Konvention 54 Artikel, in denen Kindern und Jugendlichen viele weitere Rechte garantiert werden. Zum Beispiel haben sie das Recht, sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln. Sie haben das Recht auf Privatsphäre, gewaltfreie Erziehung, Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung.

Artikel 1631 des Bürgerlichen Gesetzbuches: Recht auf gewaltfreie Erziehung

Seit dem Jahr 2000 haben Kinder nach Artikel 1631 des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) das Recht auf gewaltfreie Erziehung. Im Artikel heißt es: „Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.“

Behinderten- gleichstellungsgesetz

2002 trat in Deutschland das Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) in Kraft: „Ziel dieses Gesetzes ist es, die Benachteiligung von Menschen mit Behinderungen zu beseitigen und zu verhindern sowie ihre gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu gewährleisten und ihnen eine selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen.“

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz

2006 wurde das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG – umgangssprachlich Antidiskriminierungsgesetz) verabschiedet: „Ziel des Gesetzes ist, Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen.“

UN-Behindertenrechtskonvention

Deutschland hat die UN-Behindertenrechtskonvention 2007 als einer der ersten Staaten unterzeichnet. 2009 trat sie in Kraft. Darin steht: „Zweck dieses Übereinkommens ist es, den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden Würde zu fördern.“

Foto: Andi Weiland | Gesellschaftsbilder.de





Artikel 6 des Grundgesetzes: Kinder verheirateter und unverheirateter Eltern sind vor dem Gesetz gleich

Seit 2011 sind Kinder nicht verheirateter Eltern und Kinder verheirateter Eltern gesetzlich gleichgestellt. Seit 1970 sorgten Verfassungsrichter*innen schrittweise dafür, dass alle Kinder, egal ob von verheirateten oder unverheirateten Eltern, mehr Rechte erhielten. Heute steht in Artikel 6 des Grundgesetzes (GG): „Den unehelichen Kindern sind durch die Gesetzgebung die gleichen Bedingungen für ihre leibliche und seelische Entwicklung und ihre Stellung in der Gesellschaft zu schaffen wie den ehelichen Kindern.“

Artikel 1353 Bürgerliches Gesetzbuch: Ehe für alle

Seit 2017 haben homosexuelle Paare das gleiche Recht zu heiraten, wie es heterosexuelle Paare haben. In Artikel 1353 Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) heißt es nun: „Die Ehe wird von zwei Personen verschiedenen oder gleichen Geschlechts auf Lebenszeit geschlossen. Die Ehegatten sind einander zur ehelichen Lebensgemeinschaft verpflichtet; sie tragen füreinander Verantwortung.“ Allerdings sind homo- und heterosexuelle Paare gesetzlich noch nicht völlig gleichgestellt: Bekommen zwei verheiratete Frauen ein Kind, so muss die Mutter, die das Kind nicht zur Welt gebracht hat, das Kind adoptieren, um rechtlich als Elternteil zu gelten. Bei heterosexuellen Paaren wird automatisch der Ehemann als Vater anerkannt.

Barrierefreiheits- stärkungsgesetz

Das seit Sommer 2025 geltende Barrierefreiheitsstärkungsgesetz (BFSG) besagt, dass die Nutzung bestimmter Produkte wie Computer, Smartphones oder E-Book-Lesegeräte sowie das Einkaufen im Internet barrierefrei sein müssen. Auch Dienstleistungen wie Bankgeschäfte oder Ticket-Käufe müssen barrierefrei möglich sein. Barrierefreiheit laut BFSG bedeutet: Informationen sollen mit mehr als einem menschlichen Sinn erfasst werden können. Sie müssen also nicht nur zu sehen sein, sondern auch ertastbar sein oder vorgelesen werden.



Annette Hambach-Spiegler, Abteilungsleiterin Bürgerdienste der Verbandsgemeinde Nieder-Olm, spricht über das Menschenrecht Inklusion. Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Mobiltelefon und schauen Sie sich das Video an.



Sie haben mit Ihren Argumenten für Inklusion überzeugt und können Ihr Projekt starten?



Dann beginnen Sie mit der Planung!

Im Praxishandbuch Inklusion finden Sie Tipps, Methoden und Checklisten für einen guten Start.

Arbeitsblätter, Vorlagen, Checklisten und Recherche-Hilfen, die Sie für Ihre Arbeit nutzen möchten, haben wir auf einer Übersichtsseite im Online-Praxishandbuch Inklusion zusammengestellt. Wir haben die Materialien nummeriert. So können Sie sie leicht finden und als PDF herunterladen. Hier kommen Sie zur Übersichtsseite aller Materialien: www.kommune-inklusiv.de/arbeitsmaterial



Der direkte Weg zum Kapitel „Gute Gründe für Inklusion“ in der Online-Ausgabe des Praxishandbuchs Inklusion: www.kommune-inklusiv.de/gruende-fuer-inklusion



Inklusion



1. Stärkt den Zusammenhalt in der Gesellschaft
2. Verbessert die Lebensqualität in Städten und Gemeinden
3. Stärkt die Demokratie
4. Umfasst Barrierefreiheit, und Barrierefreiheit ist für alle gut
5. Mildert die Auswirkungen des demografischen Wandels
6. Schafft kreative Lösungen für Herausforderungen unserer Zeit
7. Bringt wirtschaftlichen Erfolg und finanzielle Vorteile
8. Verringert den Fachkräftemangel
9. Spart Geld und Ressourcen
10. Bedeutet Einhaltung von geltenden Gesetzen

Setzen Sie sich ein für Inklusion – wir unterstützen Sie!
Praxishandbuch Inklusion ➔ www.kommune-inklusiv.de

Das WIR gewinnt

Aktion
MENSCH



Mehr Informationen
erhalten Sie unter
kommune-inklusiv.de



Stand: November 2025

Aktion Mensch e.V.

Heinemannstr. 36

53175 Bonn

Telefon: 0228 2092-391

kommune-inklusiv@aktion-mensch.de